

Unser Anwalt

Predigt H.A. Willberg Ev. Kirchengemeinde Mörsch 19.10.1997

Römer 12,21 - 21. Sonntag nach Trinitatis

Sich vom Bösen überwinden lassen: Das heißt, sich vom Bösen zu Bösem verleiten lassen. Böse ist sowohl die Rache als auch der Rückzug in Gleichgültigkeit.

Unter Rache verstehe ich alle Arten der aktiven, bösen Reaktion: Wie du mir, so ich dir. Wenn du es mich so spüren lässt, sollst du es auch spüren. Das meint Paulus: Als Christen können wir auch dort, wo zur Rache jeder Art viel Anlass wäre, einen guten Weg finden, auf dem Böses nicht nur ertragen, sondern sogar überwunden wird.

Eine aufbauende, heilsam kritische Aktivität will der Apostel von den Christen, nicht aber den Rückzug in die Gleichgültigkeit. Unrecht fordert uns immer heraus, und wenn wir uns nicht herausfordern lassen, werden wir genauso schuldig, wie wenn wir uns dadurch selbst zum Bösen reizen lassen. Angesichts der Herausforderung durch Unrecht kann keiner seine Hände in Unschuld waschen. Es geht uns an.

Der Gleichgültige möchte in Ruhe gelassen werden - um nicht leiden zu müssen. Er lässt sich vom Bösen überwinden, indem er es gar nicht erst bekämpft. Dadurch, dass er nichts ändert, wird er mitschuldig am Bösen. Zum Beispiel sagt er: „Ich halte lieber meinen Mund.“ Das tut er, weil er dem Leiden aus dem Weg geht. Leidensscheu dient aber dem Bösen. Es bleibt doch alles, wie es ist. Niemand tritt dem Unrecht entgegen.

Aber ist es nicht anmaßend, das zu tun? Woher weiß ich denn so genau, dass ich wirklich recht habe? Bin ich nicht vielleicht genauso einseitig wie die Menschen, die ich kritisiere? So sagt es auch Paulus im Zusammenhang des Wochenspruchs: „Haltet euch nicht selbst für klug.“ Seid nicht anmaßend. Das ist wichtig, denn wer sich das Überwinden des Bösen auf die Fahne geschrieben hat, kann der größte Pharisäer sein, voller Rechthaberei. Damit wird aber mehr Unrecht getan als verhindert. So wird das Böse gerade nicht überwunden, sondern gefördert. Sind wir überhaupt in der Lage, angemessen zu urteilen?

Normalerweise ist es so: Wenn jemand angeklagt wird oder gegen Unrecht vorgehen möchte, das ihm zugefügt wurde, dann nimmt er sich einen Anwalt. Er vertraut ihm die Angelegenheit an. Er lässt ihn für seine Sache eintreten. Für uns Christen will Jesus Christus Anwalt sein, grundsätzlich zuständig für *alle* unsere persönlichen Rechtsangelegenheiten. Er tritt für uns ein. Ihm dürfen wir unsere Sache anvertrauen.

Ein guter Anwalt verhilft seinem Klienten nicht zum vermeintlichen, sondern zum tatsächlichen Recht. Deshalb muss er ihm unter Umständen auch zurechthelfen, indem er den vermeintlichen Rechtsanspruch vom wahren scheidet: „Das muss ich Ihnen sagen: Mit dieser Sache kommen Sie vor Gericht nicht durch. Sie *fühlen* sich im Recht, Sie sind es aber nicht. Sie sehen das leider nur aus Ihrer eigenen Perspektive. Aber da ist noch anderes zu beachten.“ Ein guter Anwalt hilft zu unterscheiden.

Unterscheiden heißt im Griechischen „krinein.“ Daher kommt unser Wort „Kritik“. „Kritik“ wäre somit nichts anderes als Unterscheidung: Dies ist recht und jenes nicht. Nicht nur aus meiner Sicht, sondern objektiv. Kritisch sein kann nur jemand, der sich selbst genauso in Frage stellen lässt wie er es mit anderen macht. Leider sieht Kritik meist anders aus: Da findet dieses Unterscheiden gar nicht statt und man ist nicht annähernd so kritisch gegen sich selbst wie gegen andere. *Dort* ist die Anmaßung. Solche Kritik zersört die Beziehungen. Aber Kritik, die wirklich unterscheidet, fördert sie.

Besonders ernsthafte Christen fragen stets ängstlich: Was ist recht? Was nicht? Was darf ich tun, was nicht? Wo muss ich aufpassen, um ja nicht in Gefahr zu geraten? Sie sind immer darauf bedacht, nur ja nicht anzuecken.

Andere reiben sich wund: Sie wünschen sich mehr Ehrlichkeit und Offenheit untereinander. Aber sie scheitern an ihrer Unfähigkeit, das vertrauenswürdig zu vermitteln, an der eigenen Ängstlichkeit und der anderer, die darauf nicht eingehen, und an ihrer eigenen Einseitigkeit.

Ihnen allen will Jesus Anwalt sein. Das heißt: Die Ängstlichen dürfen bei ihm Schutz suchen und die enttäuschten Kritiker dürfen ihm ihre Sache übergeben. Die Ängstlichen *müssen* gar nicht Experten für alle möglichen Rechtsangelegenheiten sein. Sie dürfen ruhig sagen lernen: „Ich weiß nicht. Doch, ja, vielleicht gibt es noch eine andere Seite. Aber es ist nicht schlimm, dass ich es nicht weiß. Denn *er* weiß es, und *er sorgt* für das Recht. Nein, dadurch, dass ich mir erlaube, etwas nicht zu wissen und im Griff zu haben, geht das Recht noch lange nicht unter. *Er* wacht darüber. Er behütet mich auch.“ Und der enttäuschte Kritiker darf ruhig sagen lernen: „Ich muss weder der Wahrheit mit Gewalt zum Recht verhelfen noch resignieren. *Ihm* darf ich meine Sache übergeben. Er wird das Recht nicht untergehen lassen, sondern dafür einstehen und mich stark machen. Er wird mein Recht aber auch von meiner eigenen Einseitigkeit reinigen. Er wird mich selbst zurecht bringen, damit ich merke, wo ich im Unrecht bin. So werde ich unterscheiden lernen. Er wird mich erst wirklich kritikfähig machen.“

Aber ein Anwalt verteidigt seinen Klienten auch gegen jede Art von Anklagen, ob sie nun zu recht oder zu unrecht bestehen.

Der Teufel, das personifizierte Böse, wird in der Bibel auch als „der Ankläger“ schlechthin bezeichnet. Das ist er - das ist seine Haupt- und Lieblingsbeschäftigung: Menschen zu verklagen. Das ist keine Kunst, weil es viele Gründe dafür gibt. Wir *sind* schuldig vor Gott.

Selbstverteidigung hat da wenig Sinn. Dem Verklagen im Gewissen entgegenhalten, dass ich doch eigentlich ein ganz netter Kerl bin? Das ist dürftig. Der „nette Kerl“ ist ganz schnell lächerlich gemacht. Unterscheiden, wo denn nun die *eigentliche* Sünde ist, sie eingrenzen, an der Wurzel packen und mit aller Konsequenz ausrotten? Das ist zwar tapfer, aber es funktioniert nicht: Wir schaffen es nämlich weder bei anderen noch bei uns selbst, das Gute und Böse exakt zu sortieren. Zuviel scheinbar Tugendhaftes ist purer Egoismus und zuviel scheinbar Sündiges nur natürlich. Und das Ausrotten klappt auch nicht, vielmehr weist jeweils eine Wurzel auf die nächste, tiefere, und schließlich müsste dann der ganze Mensch ausgerottet werden, um der ganzen Sünde den Garaus zu machen. Wer nicht aufhört, nach den Sündenwurzeln zu graben, der schaufelt sich sein eigenes Grab: Er wird seines Lebens nicht mehr froh. Und darauf legt es jener Ankläger an.

Das sind Versuche, ohne den Anwalt klarzukommen. Sicher gibt es noch viele andere Varianten, aber das spielt jetzt keine Rolle.

Entscheidend ist dies: Jesus Christus will für alle Anklagen unser Anwalt sein. Er hilft uns zu unterscheiden, wo es für uns gut und nötig ist, aber er macht es nicht zur Voraussetzung, dass wir mit unserer Schuldfrage schon einmal ein Stück weit klargekommen sind, um dann auch noch für uns einzutreten. Wir müssen nicht erst sortieren, wir müssen nicht erst Wurzelgrabungen vornehmen - das ist in der Regel auch nicht mehr als fruchtlose Grübelei. Wir dürfen sogar sagen: Ich weiß gar nicht so recht, wie das genau mit meiner Schuld aussieht, aber ich will mich nicht selbst für gerecht halten, denn das bin ich sicher nicht. Nimm du dich dieser Sache an, für mich, und auch gegen mich, wo ich so selbstsicher dastehe und gar nicht merke, wie ich wirklich bin. Sei *du* mein Anwalt! Du kennst dich damit aus, du kommst damit zurecht, du kommst mit mir zurecht, du bringst mich zurecht.

Und das gilt für *alle* Anklage: „Ich übergebe die Angelegenheit meinem Anwalt.“ Und dann dürfen wir sie ihm lassen!

Vor einem menschlichen Gericht kann der Rechtsanwalt für seinen Klienten herausholen, was möglich ist, aber wo er Strafe verdient, da bekommt er sie auch. Unser Anwalt vor Gottes Gericht tritt aber nicht nur für uns ein, sondern er trägt die Strafe auch noch selbst: „Die Strafe liegt auf ihm, damit wir Frieden haben, und durch seine Wunden sind wir geheilt.“ Das ist das Größte: Wo eine Strafe bereits gesühnt ist, liegt kein Straftatbestand mehr vor. Das ist der große Trumpf, den wir als Christen haben: Gegenstandslos! Was es auch sei - wie schlimm es

auch sei: Es ist gesühnt. Jesus hat es am Kreuz getragen.

Das sollen wir *glauben*. Wenn wir diesem Anwalt trauen, dann muss das Böse weichen. *Damit* wir es glauben können, feiern wir das Abendmahl, als sichtbares Zeichen: Schmeckt es und seht es - alle Strafe liegt auf *ihm* - das ist viel mehr als eine Theorie, das ist die Tatsache, von der wir leben.